



**Hans Aurenhammer**

## **DIE ÖSTERREICHISCHE GALERIE**

Es kann wohl als ein besonderer Glücksfall betrachtet werden, daß das Museum österreichischer Kunst mit seinen drei Teilsammlungen im Wiener Belvedere untergebracht ist. Als eines der bedeutendsten Denkmäler österreichischer Architektur bildet dieser Bau einen idealen Rahmen für die Darbietung der Werke österreichischer Plastik und Malerei, als Stätte wichtiger historischer Ereignisse spiegelt er die Wechselfälle österreichischer Geschichte. Das Untere Belvedere mit seiner Flucht kleinerer Räume zu beiden Seiten des monumentalen Hauptsals, die alle gegen den Park gerichtet sind und vielfach ihre originale Ausstattung bewahrt haben, beherbergt das „Österreichische Barockmuseum“. Im repräsentativen Hauptbau der Anlage, im oberen Belvedere, ist die umfangreichste Teilsammlung des Museums, die „Österreichische Galerie des XIX und XX. Jahrhunderts“ zu sehen. Das „Museum mittelalterlicher österreichischer Kunst“ befindet sich in der ehemaligen Orangerie neben dem Unteren Belvedere.

Die Unterbringung eines Museums in einem historischen Bauwerk hat jedoch auch Nachteile. Zweifelsohne bietet ein moderner Museumsbetrieb in einem barocken Sommerschloß mancherlei Schwierigkeiten. Sie reichen von häufig notwendigen Restaurierungsarbeiten am Gebäude über den Verzicht auf die Einführung mancher technischer Neuerungen oder moderner Ausstellungspraktiken bis zur Unmöglichkeit, die denkmalgeschützten Ausstellungsräume zu verändern, geschweige denn zu vergrößern. Die Nachteile sind aber auch zuweilen ideeller Natur: Im Bewußtsein mancher Besucher tritt das Museum gegenüber dem historisch bedeutsamen Bauwerk in den Hintergrund. Immer wieder ist das Bauwerk Schauplatz staatspolitischer Ereignisse, die zwar das Interesse der Öffentlichkeit besonders stark auf das Haus lenken, für das Museum jedoch viel Unruhe und manche Unannehmlichkeit bringen.

Auch im historischen Rückblick muß zwischen der Geschichte der Schloßanlage und der Geschichte der Sammlung unterschieden werden. Kunstwerke haben die Schlösser von Anfang an beherbergt. Der große Freund und Förderer von Kunst und Wissenschaft, Prinz Eugen von Savoyen, bewahrte ja einen Teil seiner großen Kunstsammlungen hier in

seiner Sommerresidenz. Es ist anzunehmen, daß sein Architekt, Johann Lucas von Hildebrandt, bereits bei der Konzeption der Anlage auf die Unterbringung dieser Kunstwerke Rücksicht zu nehmen hatte. Nach barocker Tradition waren die Gemälde neben dem Schlafgemach des Schloßherrn im sogenannten „Kabinett“ untergebracht, das gewissermaßen als Wohnzimmer diente. Außerdem befanden sich im unteren wie im oberen Schloß Galerien, in denen Kunstwerke repräsentativ zur Schau gestellt waren. Die noch heute bestehende Marmorgalerie im unteren Schloß hatte Hildebrandt als Aufstellungsort für die drei antiken Marmorstatuen aus Herculaneum entworfen, die Prinz Eugen 1711 zum Geschenk erhielt. In der Galerie des oberen Schlosses hing die Sammlung italienischer Gemälde. Von diesen Kunstschätzen ist nach dem Tod des Prinzen, 1736, nichts im Schloß zurückgeblieben. Seine Erbin, Prinzessin Victoria von Savoyen, verkaufte rasch nacheinander die Antiken und die Gemäldesammlung. Kaiser Karl VI. erwarb die Bibliothek und die graphische Sammlung des Prinzen, Maria Theresia 1752 die gesamte Anlage der Sommerresidenz, die erst seit dieser Zeit den Namen „Belvedere“ führt. Schon damals waren Restaurierungen nötig, die — wie auch in den folgenden beiden Jahrhunderten — aus Pietät gegenüber dem Erbauer und in Anbetracht des hohen künstlerischen Wertes der Anlage trotz hoher Kosten durchgeführt wurden. Unter Maria Theresia hat man die Räume wieder mit Gemälden ausgestattet. Bei ihrer Auswahl waren weniger künstlerische als historisch-politische und dynastische Gesichtspunkte maßgebend; es handelte sich hauptsächlich um Porträts von Mitgliedern der kaiserlichen Familie und des Prinzen Eugen, um Schlachten- und historische Ereignisbilder. Zum letzten Mal erstrahlten Schloß und Garten in barockem Glanz, als Kaiserin Maria Theresia hier im April 1770 ein Maskenfest anlässlich der Vermählung ihrer Tochter Marie-Antoinette mit dem späteren König Ludwig XVI. von Frankreich veranstaltete. Wenige Jahre später war die Ära des Belvederes als eines kaiserlichen Lustschlosses zu Ende.

Im Jahre 1776, am Ende ihrer Regierungszeit, entschloß sich Maria Theresia, die kaiserliche Gemäldegalerie der Allgemeinheit zugänglich zu machen, um damit die Volksbildung zu heben — eine Maßnahme, die in allem dem Geist der Aufklärung entsprach und wohl auf Betreiben ihres Sohnes und Mitregenten Joseph II. zustande kam. Als neuer Aufstellungsort für die kaiserliche Galerie wurde das Belvedere ausersehen, das damit erstmals die Funktion eines öffentlich zugänglichen Museums erhielt.

Dieser geistesgeschichtlich so entscheidende Schritt innerhalb des Musealwesens schloß zugleich den Keim zu einer „Österreichischen Galerie“ in sich. Die Geschichte der Österreichischen Galerie ist ja nicht eine Abfolge großer Sammlerpersönlichkeiten oder ein organisches Wachsen, das Kunstgeschmack und Liebhaberei von Jahrhunderten spiegelt, sondern die Geschichte einer Idee. Sie taucht erstmals im 18. Jahrhundert auf, als das bloß kennermäßige Sammeln von Kunstwerken durch die gedankliche Beschäftigung mit der Kunst abgelöst wurde, was sowohl zur Ent-

stehung der Ästhetik als Wissenschaft wie auch zur wissenschaftlichen Betrachtung der Kunstwerke nach historischen Gesichtspunkten führte. Es ist bezeichnend für die Kunstanschauung am Ende des 18. Jahrhunderts, daß auch die kaiserliche Gemäldegalerie im Belvedere nach Schulen, also streng wissenschaftlich nach Zeit und Ort gegliedert wurde. In eigentümliche Verflechtung mit dieser Gliederung der Sammlung trat der Wunsch nach Darbietung der künstlerischen Leistung des eigenen Volkes. Schon in der 1781 beendeten Aufstellung der kaiserlichen Gemäldegalerie im Belvedere, die Christian von Mechel vorgenommen hatte, wurden den italienischen, niederländischen und deutschen Schulen „einige Proben der Neueren“ angefügt, „die auf Beifall und Verdienst Anspruch“ hatten oder „dem Vaterland Ehre machen“, wie es ausdrücklich im Katalog heißt. Die Auswahl war also auf zeitgenössische österreichische Kunstwerke beschränkt und, dem angedeuteten Aufgabebereich für den Hof entsprechend, auch thematisch und künstlerisch eng gebunden.

Diese Verhältnisse blieben an den Hofsammlungen bis etwa 1916 bestehen, wenn auch der Anteil von Werken zeitgenössischer österreichischer Künstler allmählich zunahm. So hat der Galeriedirektor Johann Peter Krafft anlässlich seiner Neuaufrichtung der Galerie im Oberen Belvedere, die 1836 beendet war, den Westflügel des Obergeschoßes den „Gemälden neuerer, größtenteils vaterländischer Künstler“ eingeräumt und im Erdgeschoß Plastiken moderner Künstler ausgestellt. Die zeitgenössische Kunst dürfte dem bedeutenden Historien- und Sittenbildmaler Krafft, der sich auch große Verdienste um eine verständnisvolle Restaurierung der Belvedereschlösser und des Parks erworben hatte, besonders am Herzen gelegen sein. Nach der Übersiedlung der Gemäldegalerie in das Kunsthistorische Museum am Ring, das 1891 eröffnet wurde, umfaßte die Abteilung „Moderne Meister“ dort Werke von einheimischen Künstlern der letzten hundert Jahre.

Den eigentlichen Anstoß zur Gründung einer staatlichen Modernen Galerie gab um die Jahrhundertwende die Vereinigung bildender Künstler „Secession“. Schon 1899 hatte der Maler Carl Moll in der ersten Sitzung des Kunstrates eine Moderne Galerie beantragt. Otto Wagner, der ebenfalls Mitglied des Kunstrates war, schuf im Jahre 1900 dazu Entwürfe für ein Galeriegebäude, das hinter dem heutigen Museum für Angewandte Kunst am Stubenring hätte errichtet werden sollen. 1901 überreichte die Künstlervereinigung „Secession“ dem Ministerium für Kultus und Unterricht eine Denkschrift, die auch in der Zeitschrift „Ver Sacrum“ veröffentlicht wurde. Sie forderte darin die Errichtung einer staatlichen Sammlung zeitgenössischer in- und ausländischer Kunstwerke und widmete dieser gleichzeitig mehrere Werke zeitgenössischer Maler. Die noch im selben Jahr vom Staat ins Leben gerufene Sammlung wuchs durch private Widmungen, staatliche Ankäufe und Leihgaben aus dem Historischen Museum der Stadt Wien und dem Niederösterreichischen Landesmuseum rasch an und sollte regelmäßig durch Ankäufe auf Kunstausstellungen vermehrt werden. Als Aufstellungsort sah man — was zu-

nächst nur als Provisorium gedacht war — das Untere Belvedere vor, wo die „Moderne Galerie“ 1903 eröffnet wurde. Hier war nun zum ersten Mal ein staatliches reines Kunstmuseum neben den Sammlungen des Hofes entstanden. Die Idee einer nationalen Galerie hat sich zuerst an der notwendigen Sammlung moderner Kunstwerke verwirklicht.

Die staatliche „Moderne Galerie“ konnte eine große Lücke in den Wiener Kunstsammlungen schließen. Eine zweite bestand aber nach wie vor. In den kaiserlichen und auch in den übrigen österreichischen Sammlungen hatte man — von den Werken der Hofkünstler abgesehen — nie bewußt österreichische Kunst des Mittelalters, der Renaissance und des Barocks gesammelt. Für diese museale Aufgabe hatte aber die junge Wissenschaft der Kunstgeschichte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, vor allem durch die Publikationen der Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale, des heutigen Denkmalamtes, den Boden bereitet. Es ist das Verdienst des ersten Direktors der „Modernen Galerie“, Friedrich Dörnhöffer, die Notwendigkeit einer derartigen Sammlung erkannt und ausgesprochen zu haben. In einer Eingabe an das Ministerium vom Jahr 1910 schrieb er wörtlich von den Aufgaben der neuen Staatsgalerie: „Schreitet also der österreichische Staat nunmehr zum ersten Mal an die Aufgabe, eine eigene Kunstsammlung zu organisieren, so ergibt sich naturgemäß als zweiter Hauptpunkt ihres Programms: der österreichischen Kunst ohne zeitliche und lokale Einschränkung, also von ihrem Ursprung bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, wo sich die moderne Abteilung anschließt, eine Stätte zu bieten.“ Entsprechend dieser Erweiterung des Programms forderte und erreichte Dörnhöffer auch sinngemäß eine Namensänderung in „K. K. Österreichische Staatsgalerie“. Damit taucht zum ersten Mal die auch heute noch geltende Bezeichnung „Österreichische Galerie“ auf. Der bedeutende Wiener Kunsthistoriker Max Dvořák hat sich Anfang 1912 in einem Feuilleton in der „Neuen Freien Presse“ positiv zu dieser Programm- und Namensänderung geäußert. In diesem Jahr wurde auch der „Österreichische Staatsgalerieverein“ gegründet, der den Ausbau der Galerie ideell und finanziell förderte. Aus ihm ist der heutige „Verein der Museumsfreunde“ hervorgegangen. 1913 überreichte Otto Wagner der Direktion der Staatsgalerie Entwürfe für ein „Haus der Kunst MCM-MM“, die jedoch nie ausgeführt wurden. Entscheidend für die neue Sammlung war, daß 1916 die moderne Abteilung der kaiserlichen Gemäldegalerie im Kunsthistorischen Museum geschlossen wurde und Kaiser Franz Joseph ihre bedeutendsten Werke der Österreichischen Staatsgalerie als Leihgaben zur Verfügung stellte. Die Erweiterung des Programms und der Bestände der Österreichischen Galerie machten eine Neuaufrichtung nötig, die noch im selben Jahr unter dem neuen Direktor, Franz Martin Haberditzl, erfolgte. Von nun an wurden laufend Ausstellungen der neuerworbenen Werke veranstaltet und in Katalogform in den „Mitteilungen aus der K. K. Österreichischen Staatsgalerie“ veröffentlicht.

Die Österreichische Galerie konnte damals nicht die gesamten gartenseitigen Trakte des Unteren Belvederes benutzen, sie mußte sich mit der

kaiserlichen Antikensammlung in die Räume teilen. Erst 1919 wurde der Galerie auch das Obere Belvedere und die Orangerie zur Verfügung gestellt. Das obere Schloß hatte nach der Übersiedlung der kaiserlichen Gemäldegalerie ins Kunsthistorische Museum Mitgliedern der kaiserlichen Familie, vor allem dem Thronfolger Franz Ferdinand von Österreich-Este, als Wohnsitz gedient. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie konnte die Österreichische Galerie die verstaatlichte Schloßanlage beziehen, doch blieben noch einige Räume im unteren Schloß der Antikensammlung vorbehalten.

Das Jahr 1918 hatte in geistiger Beziehung eine stärkere Besinnung auf die eigenen kulturellen Werte gebracht. Der Wiener Kunsthistoriker Hans Tietze hat dieser Tendenz in seinem Entwurf zur Neuordnung der ehemaligen kaiserlichen Sammlungen von 1920/21 entsprochen. Danach sollten neben den übrigen heute bestehenden Museen und Sammlungen eine „Österreichische Galerie“ (für die Gemälde und Skulpturen der älteren Perioden österreichischer Kunst) und eine „Moderne Galerie“ eingerichtet werden. Die Idee einer „Österreichischen Galerie“ erhielt auch durch die kunsthistorische Forschung der zwanziger Jahre, welche die Erkenntnis von der Bedeutung und dem Wert der österreichischen Kunst noch vertiefte, die notwendige wissenschaftliche Grundlage. Der weite Umfang des Programms Dörnhöffers wurde allerdings nicht ganz beibehalten, die Vorschläge Tietzes damals nur zum Teil durchgeführt. So erhielt zwar die Österreichische Galerie Werke des österreichischen Barocks und alle Gemälde und Plastiken des 19. Jahrhunderts aus dem Besitz des Kunsthistorischen Museums, gab diesem aber die eigenen Bestände aus dem Mittelalter ab. Mit diesen Beständen konnte Direktor Haberditzl, unterstützt durch seinen Mitarbeiter Bruno Grimschitz, nacheinander die drei Teilsammlungen der Österreichischen Galerie im Belvedere einrichten. Als erste eröffnete er 1923 das Barockmuseum im Unteren Belvedere, das schon seinerzeit als außerordentliche museale Leistung anerkannt wurde. Sie beruht auf der glücklichen Verbindung des Baues und seiner größtenteils seit der Entstehungszeit unveränderten Innenräume mit den dargebotenen Kunstwerken aus derselben Epoche. Das Wiener Barockmuseum hat seither in vielen Schloßmuseen im In- und Ausland Nachahmung gefunden.

Unterstützt durch Beiträge des Vereins der Museumsfreunde und privater Mäzene konnten 1924 die „Galerie des XIX. Jahrhunderts“ im Oberen Belvedere, 1929 die „Moderne Galerie“ in der ehemaligen Orangerie und im sogenannten Kammergarten neben dem unteren Schloß eröffnet werden. In diesen beiden Teilsammlungen waren damals Werke österreichischer und internationaler Künstler nebeneinander ausgestellt. Die Erdgeschoßräume des Oberen Belvederes blieben wechselnden Ausstellungen vorbehalten, die in den folgenden Jahren — und bis heute — dort regelmäßig veranstaltet werden. Gelegentlich diente auch das gesamte obere Schloß als Ausstellungsgebäude, so 1933 anlässlich der großen Prinz-Eugen-Ausstellung. Der Verein der Museumsfreunde hat auch zur Vergrößerung des Barockmuseums beigetragen. Sie war erst möglich, als die

Antikensammlung die von ihr bisher benutzten Räume im Unteren Belvedere freigab. 1934 konnte Direktor Haberditzl das erweiterte und neu eingerichtete Barockmuseum in allen parkseitigen Räumen des unteren Schlosses eröffnen.

Im Zweiten Weltkrieg wurde die gesamte Schloßanlage, vor allem aber das obere Schloß, schwer beschädigt. Die Bestände der Österreichischen Galerie sind jedoch größtenteils vor Schaden bewahrt worden. Schon seit 1938 hatte die Gefahr bestanden, daß ein Großteil der Bestände der „Modernen Galerie“, darunter auch viele Werke österreichischer Künstler, im Sinne der nationalsozialistischen Kunstauffassung als „Entartete Kunst“ verpönt werden würde. Direktor Grimschitz hat jedoch durch Schließung der Sammlung einem möglichen staatlichen Zugriff bzw. dem Verkauf der Sammlung ins Ausland vorgebeugt. Während der letzten Kriegsjahre waren die Bestände der Österreichischen Galerie größtenteils verlagert. Ein schwerer Verlust ist jedoch zu beklagen. 1945 sind neben anderen Gemälden auch die drei Fakultätsbilder von Gustav Klimt, die einst für den Festsaal der Wiener Universität bestimmt waren, an ihrem Verlagerungsort verbrannt.

Obwohl die Restaurierung der Schloßanlage schon bald nach Kriegsende in Angriff genommen worden war, dauerte es acht Jahre, bis die Galerie wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte. Die Wiedergewinnung der Eigenstaatlichkeit Österreichs brachte auch eine Renaissance der Idee Dörnhöfers und Tietzes von einer die gesamte heimische Kunst umfassenden „Österreichischen Galerie“ im Belvedere. Zugleich entstand der Plan, die inzwischen stark angewachsenen Bestände an modernen Werken österreichischer und internationaler Künstler in einer neuen „Modernen Galerie“ zusammenzufassen, für die ein Neubau errichtet werden sollte. Die treibenden Kräfte bei der Verwirklichung dieses Programms waren der Generaldirektor der Kunstsammlungen des Bundes in Wien, Alfred Stix, und der damalige Direktor der Österreichischen Galerie, Karl Garzarolli-Thurnlackh. Ausstellungen österreichischer Kunst aus verschiedenen Epochen bereiteten der Idee eines Museums österreichischer Kunst den Weg, solange die Restaurierung des Belvederes noch nicht abgeschlossen war. Trotz vieler Widerstände kam am 13. Jänner 1953 ein Ministerratsbeschluß zustande, daß aus der „Österreichischen Galerie“ ein Museum österreichischer Kunst zu entwickeln sei. Als Folge dieses Beschlusses gab die Galerie die Bilder und Skulpturen nichtösterreichischer Künstler des 19. und 20. Jahrhunderts an das Kunsthistorische Museum ab und übernahm dafür von diesem die mittelalterlichen österreichischen Gemälde und Plastiken. Nun konnte der seit 1910 immer wieder diskutierte Plan eines Museums österreichischer Kunst realisiert werden. In rascher Aufeinanderfolge wurden in den Jahren 1953 und 1954 die drei Teilsammlungen der Österreichischen Galerie eingerichtet. Der Gedanke einer „Modernen Galerie“ fand 1959 in der Neugründung des „Museums des XX. Jahrhunderts“ seine Fortsetzung, das 1962 in einem eigenen Pavillon im Schweizergarten eröffnet wurde.

Das Programm der Österreichischen Galerie sieht das Sammeln, Darbieten und Erforschen der Malerei und Plastik österreichischer oder in Österreich entstandener Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart vor. Unter Österreich wird dabei das heutige Staatsgebiet und nicht der historisch-geographische Begriff vergangener Jahrhunderte verstanden. Die Bestände der drei Sammlungen stammen größtenteils aus dem Besitz des Kaiserhauses, das laufend Gegenwartskunst, vor allem aus den Ausstellungen der Akademie, angekauft, und seit der Zeit der Romantik auch Plastik und Malerei des Mittelalters gesammelt hatte. Die Galerie selbst hat diese Bestände seit ihrer Gründung als staatliche Sammlung durch systematische Ankäufe, Widmungen und Leihgaben bereichert und ergänzt. Die Darbietung dieser Bestände erfolgt in den drei Teilsammlungen der Galerie und wird durch Wechselausstellungen aus eigenen Beständen und Leihgaben ergänzt, in denen einzelne Künstler oder ausgewählte Kapitel der österreichischen Kunst monographisch dargestellt werden.

Die drei Teilsammlungen der Österreichischen Galerie sollen in späteren Referaten genauer behandelt werden. Hier seien nur einige Hauptpunkte festgehalten. Aus der Entstehungsgeschichte der Sammlung und aus der besonderen kunstgeschichtlichen Situation Österreichs im Spätmittelalter erklärt sich, daß das „Museum Mittelalterlicher Österreichischer Kunst“, das in der ehemaligen Orangerie neben dem Unteren Belvedere untergebracht ist, hauptsächlich Werke der Skulptur und Malerei des 15. und des beginnenden 16. Jahrhunderts umfaßt. Soweit dies bei den gegebenen finanziellen Mitteln und dem geringen Angebot an museumsreifen Kunstwerken aus dieser Periode möglich ist, versucht die Galerie, ihre Bestände durch solche aus dem Hochmittelalter zu ergänzen, was vor kurzem durch die Munifizienz öffentlicher Stellen und privater Spender zum Erwerb einer bedeutenden romanischen Plastik geführt hat. Aus historischen Gründen liegt auch im „Österreichischen Barockmuseum“ das Schwergewicht auf der Plastik und Malerei von etwa 1683 bis 1790, also auf den Werken der Hauptmeister des österreichischen Barocks. Es ist jedoch das Bestreben der Galerie, auch die Kunst des 17. Jahrhunderts stärker als bisher in die Sammlung einzubeziehen. Einige Neuerwerbungen haben den Anfang gemacht, Ausstellungen sind geplant. Durch Adaptierung bisher anders genutzter Räume des Unteren Belvederes konnten in beschränktem Ausmaß auch neue Sammlungsräume gewonnen werden. Den Grundstock der „Österreichischen Galerie des XIX. und XX. Jahrhunderts“ bildet die umfangreiche Sammlung der Wiener Biedermeiermalerei, einer der Hauptanziehungspunkte des Museums überhaupt. Je mehr wir uns der Gegenwart nähern, um so reichhaltiger werden naturgemäß die Bestände. Von der Malerei der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kann im Oberen Belvedere nur ein Teil gezeigt werden, wobei die großformatige Historien- und Porträtmalerei der Wiener Ringstraßenzeit zugunsten der entwicklungsge­schichtlich bedeutsameren Malerei des Naturalismus und der spezifisch österreichischen Art des Impressionismus vernachlässigt werden muß. Am



meisten leidet die Sammlung der Werke des 20. Jahrhunderts unter Platzmangel: sie ist in den Räumen des zweiten Stockwerks des Oberen Belvederes zusammengedrängt. Hier kann leider von einer rigorosen, oft äußerst schwierigen Auswahl und der Beschränkung auf die Zeit bis 1945 nicht abgegangen werden. Die Österreichische Galerie bemüht sich seit Jahren intensiv, neue Räume für die „Galerie des XX. Jahrhunderts“ zu finden, um endlich ihre großen Bestände an zeitgenössischer österreichischer Kunst dauernd zeigen zu können. Alle Projekte zur Unterbringung dieser Sammlung außerhalb des Belvederes — Laxenburg, Theresianum, Markthalle am Phorusplatz, Salesianerinnenkloster — sind bisher gescheitert. Derzeit ist ein gemeinsam mit der Stadt Wien zu benützendes Ausstellungsgebäude im Gespräch. Alle Beteiligten hoffen, daß es endlich zu einer befriedigenden Lösung für die dauernd anwachsenden Bestände moderner österreichischer Kunst kommen wird. Es ist für jeden Kunstinteressierten aus dem In- und Ausland schwer verständlich, daß es heute keine öffentlich zugängliche Sammlung in Wien gibt, die einen Überblick über die österreichische Kunst der unmittelbaren Gegenwart bietet. Monographische Ausstellungen lebender Künstler, welche die Galerie laufend veranstaltet, sind naturgemäß bloß ein schwacher Ersatz dafür.

Die Österreichische Galerie kann seit ihrer Gründung auf eine reiche Ausstellungstätigkeit zurückblicken. Ihre sogenannten Wechselausstellungen umfassen das gesamte Gebiet der österreichischen Kunst und ergänzen damit die Sammlungen der Galerie in fruchtbarer Weise. Ursprünglich bloß einmal im Jahr veranstaltet, werden sie in den letzten Jahren immer häufiger. Eine der größten und erfolgreichsten dieser Wechselausstellung war in den letzten Jahren (1968) jene zum 50. Todestag von Egon Schiele. Außerdem hat die Galerie, besonders nach dem Zweiten Weltkrieg, ihre Räume mehrfach für große Ausstellungen internationaler Kunst zur Verfügung gestellt, die zum Teil vom Kulturamt der Stadt Wien, zum Teil vom Bundesministerium für Unterricht und der Österreichischen Kulturvereinigung veranstaltet wurden und an denen auch Beamte der Galerie, so Fritz Novotny während seiner Direktionszeit, mitwirkten. Ich erinnere hier nur an die besonders erfolgreiche Reihe der Ausstellungen „Vincent van Gogh“, „Paul Gauguin“, „Paul Cézanne“, aber auch an die späteren Ausstellungen „Der Blaue Reiter“, „Canaletto“, „Kunst und Geist Frankreichs im 18. Jahrhundert“. Der größte Erfolg der letzten Jahre war 1971 die Ausstellung zum 85. Geburtstag von Oskar Kokoschka, die vom Kulturamt der Stadt Wien mit Unterstützung der Bundesministerien für Unterricht und Kunst sowie für Wissenschaft und Forschung in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Galerie, der Graphischen Sammlung Albertina und dem Historischen Museum der Stadt Wien in allen Räumen des Hauptgeschoßes des Oberen Belvederes veranstaltet wurde.

Die Aufgabe eines Museums besteht aber nicht nur im Sammeln der Kunstwerke, ihrer Darbietung und in der Veranstaltung von Ausstellungen, sondern auch in der Erhaltung und wissenschaftlichen Erschlie-

Bung der Kunstwerke. Seit ihrer Neuerrichtung nach 1945 hat die Österreichische Galerie zum ersten Mal eine eigene Restaurierwerkstätte erhalten, deren fruchtbare Arbeit am Zustand der Kunstwerke aller drei Häuser leicht zu ersehen ist, und die infolge der lebhaften Ausstellungstätigkeit viele zusätzliche Aufgaben zu bewältigen hat. Die wissenschaftliche Erschließung der Kunstwerke — die eigentliche Aufgabe der Kustoden — findet in Führungen, Katalogen und anderen Veröffentlichungen der Galerie ihren Niederschlag. Volksbildnerischen Aufgaben dienen die während der Monate Oktober bis Juni regelmäßig veranstalteten allgemeinen Sonntagsführungen, deren Themen in Presse und Rundfunk verlaublich werden. An Wochentagen werden Führungen von Gruppen bei Anmeldung auf Wunsch durchgeführt. Zu allen drei Sammlungen sind seit 1953 Kataloge in mehreren Auflagen erschienen, ein illustrierter Führer durch die gesamte Galerie ist derzeit in dritter Auflage erhältlich. Seit einigen Jahren wird von den Beamten des Hauses an einem wissenschaftlichen Katalog aller drei Sammlungen gearbeitet. 1972 ist als erster Teil der umfangreiche Katalog des „Museums mittelalterlicher österreichischer Kunst“ von Elfriede Baum erschienen. Jedes Kunstwerk, ob ausgestellt oder deponiert, ist abgebildet und wird kunsthistorisch-kritisch untersucht und gewürdigt, wobei genauestens über den Stand der Forschung referiert wird. Großzügige Subventionen von öffentlicher und privater Hand ermöglichten es, daß alle diese Publikationen zu erschwinglichen Preisen erhältlich sind und daher guten Absatz finden.

Außer in den Katalogen und Führungen findet die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Kunstwerken ihren Niederschlag in den Veröffentlichungen der Galerie, die nicht bloß Selbstzweck sind, sondern vor allem ein Mittel darstellen, um die Werte und Leistungen der österreichischen Kunst bewußt zu machen und sie dem Publikum nahezubringen. So war die Österreichische Galerie seit ihrem Bestehen immer schon ein Ort reger wissenschaftlicher Tätigkeit, wo manches monographische Werk über bedeutende österreichische Künstler entstand und besonders die kunsthistorische Erforschung der Kunst des Barocks und des 19. und 20. Jahrhunderts vorangetrieben wurde. Von Anfang an versuchte die Galerie, das interessierte Publikum durch ein Periodikum mit ihren Zielen und Aufgaben vertraut zu machen, ein Vorhaben, dem einst die „Mitteilungen aus der K. K. Österreichischen Staatsgalerie“ und das Jahrbuch „Amicis“, seit 1957 die „Mitteilungen der Österreichischen Galerie“ dienen. Dieses Jahrbuch ist derzeit das einzige kunsthistorische Periodikum, das sich speziell mit Problemen der österreichischen Kunst und ihrer Geschichte befaßt. Daneben erscheint in lockerer Folge als „Veröffentlichungen der Österreichischen Galerie“ eine Reihe von Monographien österreichischer Künstler und Untersuchungen über die Geschichte des Belvederes.

Der Name „Österreichische Galerie“ ist aber mehr als die Bezeichnung eines Sammlungsbestandes und einer in allen Museen mehr oder weniger gleichen Tätigkeit. Er ist eine Forderung. Denn hinter den gezeigten Objekten steht die Summe des lebendigen Kunstbesitzes in Österreich,

d. h. alle Kunstwerke älterer Epochen, die noch in lebendiger Funktion sind und die man gleichsam zu den in der Galerie gezeigten als Ergänzung hinzudenken kann und soll. Daneben aber hat die „Österreichische Galerie“ aus der lebendigen zeitgenössischen Kunst zu schöpfen. Sie ist in dieser angedeuteten doppelten Hinsicht also eine ständig wachsende Sammlung, die daher engsten Kontakt mit den Organen der Denkmalpflege — um funktionslos gewordene Kunstwerke zu erfassen und eventuell anzukaufen — und mit den zeitgenössischen Künstlern pflegen muß, um aus der Fülle des Entstehenden Repräsentatives und mit hoher Wahrscheinlichkeit Gültiges als Beispiel für kommende Generationen zu erwerben. In diesem Sinn ist sie Trägerin hoher kultureller Verantwortung der Gegenwart und Zukunft gegenüber. Immer aber wird das Programm der „Österreichischen Galerie“ in seiner Gesamtheit unerfüllbar bleiben, denn zu groß ist die Anzahl der glücklicherweise noch an ihrer ursprünglichen Stelle befindlichen Kunstwerke. So muß also das, was das Programm der Galerie mit einschließt, die monographische Darstellung einzelner Künstlerpersönlichkeiten, die Darstellung gewisser Teilgebiete der österreichischen Kunst oder auch die Herausarbeitung des künstlerischen Charakters der einzelnen Landschaften, Aufgabe ergänzender Ausstellungen sein. Durch diese Ausstellungen und eine Ankaufstätigkeit, die auf Komplettierung der Sammlungsbestände hinzielt, sucht die „Österreichische Galerie“ die ihr gestellte Aufgabe allmählich zu erfüllen, die ihr ideale Ziel in der Selbstdarstellung des künstlerischen Vermögens unseres Volkes sieht.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Aurenhammer Hans

Artikel/Article: [Die Österreichische Galerie 27-36](#)